

Sīmā – was ist denn das?

Ein Ort für Saṅghakamma

Eines der Grundprinzipien des buddhistischen Ordenslebens ist es, dass alle Entscheidungen und formellen Handlungen von allen Mönchen gemeinsam und in Eintracht durchgeführt werden. Diese offiziellen „Transaktionen“ werden „Saṅghakamma“ genannt. Dazu zählen z.B. Ordinationen, die vierzehntägige Rezitation der Ordensregeln (pāṭimokkha), die Zuteilung einer Kaṭhinarobe, Übertragen von Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten (z.B. bei Bauprojekten), das Schlichten von Meinungsverschiedenheiten und vieles mehr. Alle Mönche müssen sich zum Zweck der Durchführung solcher Saṅghakammas versammeln und gemeinsam entscheiden.

Aber was bedeutet „alle Mönche“? Alle Mönche auf der Welt? Wohl kaum. Alle Mönche in einem Land? Auch das wäre undurchführbar. Es handelt sich um alle Mönche, die sich zum Zeitpunkt der jeweiligen Transaktion innerhalb eines vorher festgelegten Gebiets befinden. Ein solches Gebiet nennt man „Sīmā“.

Verschiedene Arten von Sīmā

Der Vinaya (die Ordensdisziplin) erlaubt verschiedene Arten von Sīmā, je nach den gegebenen Umständen. Wenn zum Beispiel eine Gruppe von Mönchen in der Wildnis unterwegs ist und sich etwa zur Pāṭimokkharезitation versammelt, dann wird ein Umkreis von knapp 100 Metern um die Gruppe herum automatisch zur Sīmā. Jeder Mönch, der zufällig in diesen Kreis eintritt, darf, soll und muss dann an der Gemeinschaftshandlung teilnehmen – andernfalls wäre sie ungültig.

In zivilisierten Gebieten kann man Verwaltungsgrenzen als Sīmā verwenden, z.B. das Gebiet der Gemeinde Stammbach oder die Gemarkung Gundlitz. Im Kloster Muttodaya verwenden wir bislang eine solche Sīmā.

Zeichen setzen

Die bereits erwähnten Sīmās nennt man „nicht abgesteckte“ oder „nicht abgebundene“ Sīmās (abaddhasīmā), weil von Seiten der Mönche keine Maßnahmen zur Markierung der Gebiete erforderlich sind. Es gibt noch eine andere Form, die so genannte „abgesteckte“ Sīmā (baddhasīmā), bei der mit vorher vereinbarten Grenzzeichen ein Gebiet speziell nur für Saṅghakammas markiert wird. Diese Grenzzeichen können Bäume oder Felsen sein, Wege, Flüsse und sogar Termitenbauten. In vielen Klöstern sieht man in Stein gemeißelte Dhammaräder. Darunter befinden sich vergrabene Steinkugeln. Diese sind solche Grenzzeichen, auf Pāli „nimitta“. Eine abgesteckte Sīmā hat den Vorteil, dass man Lage und Größe optimal den jeweiligen Erfordernissen anpassen kann.

In Thailand ist das Setzen dieser Grenzzeichen (สถูปนิมิต) und Bestimmen des Sīmā-Gebiets (was ebenfalls ein Saṅghakamma ist) ein glücksverheißender und festlicher Anlass, an dem alle Unterstützer des Klosters teilnehmen. Allgemein versteht man es dort so, dass mit dieser Feier ein Kloster voll etabliert wird, dass es erst mit so einer baddhasīmā ein „richtiges“ Kloster ist.

Muttodaya Sīmā

Um eine gültige Sīmā abzustecken, müssen die Vinayaregeln genau befolgt werden. In buddhistischen Ländern kommen auch noch weltliche Gesetze und Verwaltungsvorschriften dazu, ein Behördenweg, der eingehalten werden muss. Daher bedarf es nach einer Klostergründung meist noch etlicher Jahre der Vorbereitung, bevor eine Sīmā errichtet werden kann – länger als ein Bauantrag bei uns!

In Deutschland gibt es keine derartigen Hürden, so dass wir bereits knapp 2 Jahre nach der Gründung unseres Klosters in der Lage waren, eine eigene Sīmā zu errichten.